
Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 4 Franken.
Einkaufsgebühr per Zeile 15 Rp. — Inserate sind frankirt an die Expedition einzusenden.
Druck und Expedition der Stämpfischen Buchdruckerei (G. Hünerwadel) in Bern.

Jahresbericht

des

schweizerischen Generalkonsuls in Japan pro 1866.

(D. d. Yokohama 1. Januar 1867.)

An den hohen Bundesrath.

Erster Theil.

1. Lage im Allgemeinen und Handelsgesetzgebung.

Der Handel von Yokohama hat sich während des verfloffenen Jahres weniger günstig gestaltet, als man bei seinem Beginne allgemein erwartete. Zu diesen Hoffnungen berechtigte hauptsächlich die in Hiogo durch die fremden Minister glücklich beendigte Mission, nämlich die Ratifikation der mit dem Taikun abgeschlossenen Verträge durch den Mikado und das Versprechen, Hiogo mit dem 1. Januar 1868, oder, wenn möglich, auch früher dem fremden Verkehr zu eröffnen.

Allein die Feindseligkeiten zwischen dem Taikun und dem Fürsten von Chioshiu hinderten den freien Verkehr im Süden Nippon's. Die japanesische Regierung hatte die Simonoseki Indemnität zu bezahlen im Betrage von 3 Millionen Dollars, wovon Anfangs des Jahres \$ 750,000 abbezahlt wurden. Geld wurde ziemlich rar, die inländische Münze immer mehr entwerthet, bis auf den Kurs von 318 Fyibus per \$ 100, während diese früher selten unter 240 und 250 standen.

In Folge dessen litten auch die Preise für Importen; die Zufuhren wurden dessen ungeachtet immer größer, so daß schließlich nur noch mit Verlust und auch dann nur mit Mühe realisirt werden konnte.

Hiezu kamen noch die traurigen Nachrichten aus Europa: der Krieg in Deutschland und Italien, die Bank-Krisis in London, Bombay und Calcutta. Man befürchtete auch hier eine Katastrophe, welche sich aber glücklicherweise auf die Liquidation der Commercial-Bank of India, und der Centralbank beschränkte, welche bald darauf durch die Eröffnung einer neuen Bank, einer Branche der Hongkong und Shanghai Banking-Corporation, ersetzt wurden.

Als die Importen Anfangs des Jahres so schlecht standen und immer neue Zufuhren aus Europa ankamen, suchte man dem Uebel durch einige Verschiffungen nach China abzuhelpen und so die Vorräthe zu vermindern. Es half aber nur wenig; man hatte sich fortwährend über den schleppenden Gang des Geschäftes zu beklagen, als am 26. November viele von den größten Waarenlagern durch Feuer zerstört wurden, in Folge dessen man allgemein glaubte, daß nun die Importen, welche dadurch etwas feltener geworden waren, bessere Preise holen würden. Allein auch hierin täuschte man sich; denn als die Nachricht von dem großen Feuer nach China kam, wurden sogleich mehrere Schiffsladungen von Manufakturen herüber geschickt, in der Meinung, daß hier großer Waarenmangel eingetreten und nun Alles zu brillanten Preisen zu verkaufen sei. So kam es, daß das Geschäft so ziemlich beim Alten blieb.

Hierin liegt der schlagende Beweis, daß es keineswegs ein großer Vortheil ist, in unmittelbarer Nähe eines so bedeutenden Plazes wie Shanghai zu sein, von woher man bei der geringsten Nachfrage in kurzer Zeit mit beliebigen Quantitäten von Stappelpartikeln überführt werden kann.

Das verfloffene Jahr zeichnete sich auch durch die großartigen Jhibuspekulationen aus, wobei auf diesem Plaze etwa 6 Millionen Franken verloren gegangen sein sollen.

In Seide und Thee, den beiden Hauptexportartikeln Japan's, waren die Fluktuationen sehr bedeutend. Seidenpreise variirten zwischen \$ 800 und \$ 960 per Picul für beste Sorten. Theepreise bewegten sich zwischen \$ 18 und \$ 45 per Picul, je nach Qualität. Beim Schlusse der Seidenaison am 30. Juni zeigte der Seidenexport einen Ausfall von 4500 Ballen gegenüber dem Export des vorhergehenden Jahres. Diesen Ausfall schrieb man theilweise einer mißlungenen Ernte zu, theilweise dem großen Exporte von Seidenraupeneiern, welcher nahezu 2,500,000 Cartons betrug. In Thee dagegen war die Ausfuhr bis zum 30. Juni bedeutend stärker als diejenige vom vorigen

Jahre; sie betrug nämlich 7,593,000 £ gegen nur 5,131,741 £, während die Preise zugleich um etwa 34% stiegen.

Baumwolle, welche in frühern Jahren in ziemlich bedeutenden Quantitäten ausgeführt wurde, bildete gegen Ende des letzten Jahres und auch jetzt noch einen wichtigen Importartikel, da die letztjährige Ernte ganz mißrathen ist. Der Bedarf wird meistens von Shanghai aus mit chinesischer Baumwolle gedeckt, und wenn nur mäßige Verschiffungen stattfinden, so ist der Erlös ganz befriedigend.

Im Ganzen genommen läßt das abgelaufene Jahr viel zu wünschen übrig; in geschäftlicher Hinsicht hält es mit keinem der vorhergehenden den Vergleich aus.

Während die hier angesiedelten fremden Kaufleute fast ohne Ausnahme sich über erlittene Verluste beklagen, haben dagegen die Japaner den Löwenantheil am Geschäfte gehabt. Die Exporten wurden ihnen zu enormen Preisen abgenommen, während sie für Importen kaum den Einstandswert bezahlten.

Der Verkehr mit den Japanern bot im Allgemeinen nicht mehr die Schwierigkeiten dar wie früher, da sie sich nach und nach auch mehr an die Europäer gewöhnen und die Regierung das Ihrige dazu beiträgt, um den Verkehr zu erleichtern. So hat sie z. B. eine Verordnung erlassen, wonach jeder Japaner ins Ausland reisen kann; hiefür hat er sich nur die Erlaubniß seines Ortsvorstehers und einen Paß von der Regierung zu erwirken. Früher durfte kein Japaner unter irgend welchem Vorwande das Land verlassen, und Dawiderhandelnde wurden sehr strenge bestraft.

Eine Handelsgesetzgebung besteht in Japan nicht, wenigstens ist den Europäern keine solche bekannt. Differenzen zwischen Europäern und Japanern werden für Erstere von ihrem resp. Consul und für Letztere durch den Gouverneur von Yokohama entschieden.

2. Erzeugnisse der Landwirthschaft, der Bergwerke und der Industrie.

Japan ist sehr reich an landwirthschaftlichen Erzeugnissen und der Boden ausgezeichnet bearbeitet. Ein Hauptprodukt des Landes ist der Reis, welcher den Einwohnern als Hauptnahrungsmittel dient und dessen Ausfuhr strenge verboten ist. Dagegen bilden in erster Linie Seide und Thee wichtige Exportartikel; ferner werden noch exportirt: Wachs, Tabak, Ginseng, Del, Kampfer, Hanf, Gällnüsse zc. Das Land ist reich an Gold-, Silber-, Kupfer- und Kohlenminen, für deren richtige Ausbeutung aber noch das Verständniß fehlt. Kupfer und Kohlen werden in mäßigen Quantitäten ausgeführt; es könnte jedoch in weit größerem Maßstabe geschehen, wenn die Leute den richtigen Begriff von

der Ausbeutung der Bergwerke hätten. Die Japaner fabriziren alle Arten seidener und baumwollener Stoffe, jedoch ausschließlich für ihren eigenen Bedarf; ihre Einrichtungen sind noch sehr primitiv.

3. Totaleinfuhr und Totalausfuhr.

Da bei dem großen Brande vom 26. November alle Papiere des hiesigen Zollamtes zerstört wurden, so läßt sich hierüber nichts Bestimmtes sagen, und Tabellen können für dieses Jahr keine aufgestellt werden.

4. Einfuhr aus der Schweiz.

Der Hauptartikel, welcher aus der Schweiz in Japan eingeführt wird, sind immer noch die Tassachellas, welche jedoch bei Weitem nicht mehr so gesucht sind wie früher. Das Land wurde während des letzten Jahres dermaßen damit überführt, daß jetzt noch große Quantitäten hier auf Lager liegen, welche kaum auf den Preis zu bringen sein werden. Da während der Sommermonate überhaupt sehr wenig umgeht, so werden wohl manche Verluste auf den ungeheuren Massen, welche hergeschickt wurden, zu beklagen sein.

Wenn keine so übertriebene Zufuhren mehr stattfinden, wie letztes Jahr, so werden sich Tassachellas auch wieder ordentlich bezahlen; aber immerhin ist der Konsum eher im Abnehmen begriffen, und bedruckte Waaren scheinen bei den Japanern nach und nach beliebter zu werden. Auch in türkischrothen Tüchern nimmt der Konsum merklich zu. Eine bestimmte Angabe über die letztjährigen Zufuhren aus der Schweiz zu geben, ist nicht möglich, da vom hiesigen Zollamte keine Ursprungszeugnisse der Waaren verlangt werden und so ziemlich Alles unter allgemeinen Angaben eingeführt wird.

Uhren, Musikboxen und Schmuckfachen finden nur beschränkten Absatz, daher auch hierüber nichts Neues zu berichten ist. Dagegen scheinen den Japanern die Schweizerwaffen gut zu gefallen. Im Vergleich zu andern Exportwaffen, der hohen Preise wegen, dürfen auch hievon nur kleine Quantums eingeführt werden, wenn sie einigen Nutzen lassen sollen.

Ausfuhr nach der Schweiz.

Auch hierüber läßt sich nichts Zuverlässiges sagen, da alle für die Schweiz bestimmten Waaren nach Marseille, London oder Holland verschifft werden und es daher nicht möglich ist, eine Kontrolle hierüber zu führen. Jedenfalls wurde ziemlich viel Seide, auch etwas Seidenfäden und Gallnüsse nach der Schweiz verschickt.

5. Vermehrung und Verminderung der Ein- und Ausfuhr.

Die Einfuhren überstiegen im Allgemeinen bei weitem diejenigen der vorhergehenden Jahre, ohne daß jedoch das Geschäft brillanter gewesen wäre; im Gegentheil hat man den Plak so sehr mit allem Möglichen überführt, daß die meisten Artikel nur mit Verlust realisiert werden können. Während der Export von Seide einen bedeutenden Ausfall zeigt, wurden dagegen etwa 2 Millionen Pfund Thee mehr verschifft als im vorigen Jahre.

6. Veränderungen in den Aufsätzen der Ein- und Ausfuhrzolltarife von Yokohama.

Unterm 25. Juni wurde eine Konvention abgeschlossen zwischen den Repräsentanten von England, Frankreich, Amerika und Holland einerseits und den Bevollmächtigten der japanesischen Regierung andererseits, wonach die frühern Zollansätze bedeutende Modifikationen erlitten.

Da der h. Bundesrath bereits im Besitze dieser Konvention ist, so komme ich hier nicht weiter auf den Gegenstand zurück. *)

7. Durchfuhr aus und nach der Schweiz.

Hierüber ist nichts zu sagen.

8. Verkehrswege.

Eisenbahnen gibt es in Japan noch keine. Die einzige Landstraße, von einem Ende des Reiches zum andern, ist der Tokaido, dessen sich jedoch die Fremden nie bedienen. Alle Waaren werden zur See transportirt. Die Verbindung zwischen Yokohama, Nagasaki und Hakodate wird fast ausschließlich durch Segelschiffe unterhalten, deren Fahrten aber sehr unregelmäßig sind. Dagegen existiren regelmäßige Dampfschiffsverbindungen zwischen Europa und Yokohama, nämlich zwei englische Posten und eine französische, wovon die beiden erstern je den 12. und 28., und die letztern den 19. eines jeden Monats von Marseille abgehen. Sie machen die Reise gewöhnlich in 54 bis 58 Tagen, je nach der Jahreszeit.

Mit dem 1. Januar 1867 ist auch eine neue Steamer-Linie zwischen San Francisco, Yokohama und Hongkong eröffnet. Einstweilen geht alle 3 Monate, den 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober ein Schiff von San Francisco ab, kommt in zirka 24 Tagen ohne Aufenthalt in Yokohama an, wo es sich 2 Tage aufhält und nach Hong-

*) Siehe Bundesblatt v. J. 1866, Band II, Seite 800 u. 801.

long weiter fährt. Von Yokohama nach San Francisco kehrt dasſelbe Schiff je den 25. Februar, 25. Mai, 25. Auguſt und 25. November nach San Francisco zurück, in Verbindung mit der dortigen Linie nach New-York.

Die Paſſage koſtet: I. Klaſſe. II. Klaſſe.
 Von Yokohama nach San Francisco Mex. \$ 250 \$ 170
 New-York 435 " 310
 Transit durch den Isthmus von Panama (circa 5—6 Stunden Eiſenbahn) inbegriffen. Getränke werden extra berechnet, wie dieß auf allen amerikaniſchen Linien der Fall iſt.

Sowohl Paſſagiere der I. wie II. Klaſſe haben 250 £ Gepäc frei. Uebergewicht wird mit 10 Cents per £ nach San Francisco und mit 20 Cents per £ nach New-York bezahlt.

Die Fracht iſt nach San Francisco \$ 15 per Tonne von 40 Kubikfuß. Nach New-York: für Thee und andere Güter \$ 45 per Tonne von 40 Kubikfuß; für Mohſeide 10 Dollars per Pfund brutto. Zahlbar am Beſtimmungsorte in amerikaniſcher Goldmünze.

9. Banken.

Die in Yokohama etablirten Banken ſind: The Oriental Bank Corporation, the Chartered Mercantile Bank of India, London & China, the Hongkong & Shanghai Banking Corporation. Die beiden Erſtern ſind Filialen von Londoner Banken, während die Letztere ihr Hauptbureau in Hongkong hat.

10. Zins- und Discountfuß.

Ein feſter Zinsfuß exiſtirt hier nicht; die Banken zahlen gewöhnlich für deponirte Gelder 5% Zins mit 6monatlicher Aufkündigung; für andere Termine je nach Uebereinkunft. Auf Hypotheken oder andere Garantien leihen ſie Gelder zu 12 bis 18% Zins. Gelder auf Hypotheken ſind immer zu 10—12% Zins zu placiren.

In Conto Corrent berechnen die Kaufleute gewöhnlich 6—8% Zins; für Vorſchüſſe auf Waaren und Baaranzlagen 1% per Monat.

Scoutirt wird in der Regel zu 1% per Monat.

Der Kurs auf London variiert:

für Bankpapier	6 Monat	Sicht	$\frac{4}{3}$ d.	à	$\frac{5}{5}$ d.	per Mex. \$
" Privatpapier	6 "	"	$\frac{4}{4}$	$\frac{1}{2}$	"	" " " "

11. Verſicherungen.

Die in Yokohama vertretenen bedeutendſten Verſicherungsgesellſchaften ſind:

Imperial et China Fire Insurance Companies.
 London Assurance Corporation.
 Commercial Union Assurance Company.
 Hongkong Fire Insurance Company and Fire Alliance.
 Northern Assurance Company.
 Liverpool, London & Globe Insurance Company.
 European Assurance Society.
 North British & Mercantile Insurance Company.
 Phœnix Assurance Company.
 Royal Insurance Company of Liverpool.
 London & Lancashire & Samarang Fire Insurance Companies.

Nach dem großen Brande wurden die Versicherungsprämien erhöht, und dieselben sind nun folgende:

Für Waaren in steinernen Magazinen:

		Für 1 Mt.	3 Mt.	6 Mt.	12 Mt.
	I. Klasse	$\frac{3}{8}\%$	$\frac{3}{4}\%$	$1\frac{1}{8}\%$	$1\frac{1}{2}\%$
	II. "	$\frac{1}{2}$ "	1 "	$1\frac{1}{2}$ "	$1\frac{7}{8}$ "
Für Wohnhäuser	I. "	$\frac{1}{2}$ "	$1\frac{1}{8}$ "	$1\frac{3}{4}$ "	$2\frac{1}{4}$ "
	II. "	$\frac{3}{4}$ "	$1\frac{1}{4}$ "	2 "	$2\frac{5}{8}$ "
	III. "	1 "	$1\frac{1}{2}$ "	$2\frac{1}{4}$ "	3 "

Möbeln und Effekten bezahlen dieselbe Prämie wie das Wohnhaus, in welchem sie sich befinden.

Zweiter Theil.

1. Einwanderung.

22 Schweizerbürger haben sich in Yokohama angesiedelt, nämlich 19 Kaufleute, 1 Wirth, 2 Köche; 9 davon sind Hauseigenthümer in Yokohama.

2. Schweizergesellschaften.

Seit zwei Jahren besteht eine Schützengesellschaft. Die meisten hiesigen Schweizer sind Mitglieder derselben, auch mehrere Deutsche haben sich ihr angeschlossen. Jeden Herbst hält sie ihr Schützenfest, und das diesjährige zeichnete sich durch große Theilnahme und schöne Preise besonders aus.

Jahresbericht

des

schweizerischen Konsuls in Algier pro 1866.

(Vom 25. Februar 1867.)

An den hohen Bundesrath.

Tit. I

Die allgemeine Geschäftslage in den drei Provinzen Algeriens ist fortwährend wenig befriedigend.

Nur ungern sahen die Kolonisten die Theilung des algerischen Territoriums in zwei Zonen, nämlich in eine militärische oder arabische und in eine bürgerliche, zur Thatsache werden. Die bürgerliche Zone bleibt nichts desto weniger der unmittelbaren Autorität des kommandirenden Generals der Provinz unterworfen, welcher der wirkliche Präfekt ist, unter dessen Befehlen ein bürgerlicher Präfekt steht, der die Geschäfte zu besorgen hat.

Wenn durch dieses System eine größere Sicherheit als früher erzielt wird, so kann man es sich gefallen lassen. Vielleicht wird uns dann die Genugthuung zu Theil, das Aufblühen eines Landes zu erleben, das bisher einzig dem Militärstande Vortheile geboten hat.

Durch die Heuschreckenschwärme, welche das Land überzogen, wurden die Kolonisten in eine äußerst mißliche Lage gebracht. Der nachgewiesene Schaden in den drei Provinzen beträgt nahezu zwanzig Millionen Franken, während der Ertrag einer zu Gunsten der Beschädigten veranstalteten Sammlung sich bloß auf 800,000 Franken belaufen hat.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich, trotz der in Aussicht stehenden schönen Finanzprojekte, eine sehr große Demoralisation des Landes bemächtigt und eine bedeutende Entwerthung von Grund und Boden

stattgefunden hat. Viele Grundeigentümer wären zur Veräußerung ihres Besitzthums bereit, wenn sie dafür einen soliden Käufer fänden.

Dennoch herrscht in den algierischen Notariatsbüreau kein Mangel an Geld. Dieses gilt jedoch bloß für die Geldanwendungen in den großen Verkehrszentren und nur für erste Hypothek, mit einem Zinse von 7, 8 und 9 Prozent, und gegen wenigstens dreifache Sicherheit.

Was den unglücklichen Kolonisten anbetrifft, der einige hundert Franken bedarf, sei es für die Reparatur seines Hauses, sei es für den Ankauf von Zugthieren oder von Sämereien, so gibt es hier kein Geldinstitut, an das er sich wenden könnte. Wohl mag es ihm gelingen, bei dem einen oder andern Kapitalisten gegen sehr hohe Zinse ein Darlehen aufzunehmen. Gelddarleher dieser Art pflegen die neue Theorie, wonach das Geld eine Waare ist, für deren Risiko man sich sorgfältigste Deckung verschaffen müsse, im ausgedehntesten Sinne praktisch anzuwenden.

Die Cholera hat uns ihren alljährlichen Besuch abgestattet, aber glücklicherweise ohne dieses Mal große Verheerungen anzurichten. Die von der Sanitätsbehörde ergriffenen Maßnahmen wirkten verderblich auf den Handel ein; sie wurden auf die Spitze getrieben und dauerten selbst dann noch gegenüber den Marseiller Postdampfern fort, als die Epidemie bereits in unsern Mauern herrschte.

Landwirthschaft.

Tabak.

Der Ertrag des Tabaks, welcher auf beinahe sechs Millionen Kilogramm angestiegen war, ist in den letzten Jahren um fast zwei Drittel zurückgegangen. Die Ursache dieses Rückganges will man theils in den strengen Bedingungen, welche die Regie bei ihren Ankäufen stellt, theils aber auch in den gesunkenen Preisen des ausländischen Tabaks, namentlich des amerikanischen, finden, der sich einer größern Beliebtheit erfreut als der algierische.

Da die Kolonisten bei den anerbötenen Preisen nicht mehr bestehen können, so ist diese Kultur theilweise aufgegeben worden.

Es ist jedoch zu bemerken, daß sich in Folge der Anforderungen, welche sowohl von Seite der Regie als des Handels, die nur dem Tabak der feinen Sorte ihre Beachtung schenken, die Qualität um Vieles gehoben hat, indem seither größere Sorgfalt auf die Kultur verwendet wurde.

Man ist wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß der Tabakbau künftig keine große Ausdehnung mehr gewinnen und daß man sich auf die bevorzugten Sorten des Sahel und der Ebene von *Rhazna* und *Chelli* beschränken werde.

Der Mittelpreis des algierischen Tabaks beläuft sich auf Fr. 70 per 100 Kilogramm.

Flachs.

Die Kultur des Flaches wurde erst seit einigen Jahren in Algerien eingeführt, und ist dort in der Zunahme begriffen.

Im Gegensatz zum Norden Europas wird der Flachs hier im Winter gezogen und dadurch den Gefahren vorgebeugt, womit die Trockenheit des Sommers diese Pflanze bedroht. Zwei Flachsarten werden gebaut: die italienische und die sogenannte Niga'sche, erstere des Saamens, letztere des Garnes wegen.

Wenn sich die Kolonisten vorzugsweise der Anpflanzung der italienischen Sorte zuwenden, so geschieht dies darum, weil der Flachssaamen ein Handelsartikel geworden ist, während das Garn noch des Absatzes ermangelt.

Baumwolle.

Die Ernte des Jahres 1866 wurde größtentheils durch die Heuschrecken zerstört. Die von dem Zollamt veröffentlichten Zahlen gewähren demnach keinen Anhaltspunkt zur Würdigung der Lage dieser Kultur, und zwar um so weniger, als mancher Pflanze es vorzog, seine Ernte aufzubewahren, statt sie zu geringen Preisen zu verkaufen.

Nach unserm Dafürhalten sind die jetzigen niedrigen Preise für Baumwolle mit weichem, langem Haar ganz dazu geeignet, die Pflanze zu entmuthigen. Sehr wahrscheinlich werden die letztern auf den Fortbetrieb dieser Kultur verzichten. Uebrigens ist unsere Provinz für den Baumwollbau weniger geeignet, als diejenige von Oran, wo das Klima trockener und ein zweckmäßiges Bewässerungssystem eingeführt ist.

Oliven.

Der Olivenbaum erfreut sich seitens der kabyllischen Bevölkerung, deren größten Reichthum er bildet, einer ganz besondern Pflege. Die Provinz Algier besitzt Olivenwälder in einer Ausdehnung von beinahe 3000 Hektaren, welche in guten Jahren einen Deckertrag von sechs Millionen Kilogramm zu liefern vermögen, was durchschnittlich einen Werth von sechs Millionen Franken ausmacht.

Die Ausbeutung der Korkeichenwälder hat bisher noch keine bedeutenden Resultate geliefert. Einige Wälder wurden durch Feuer zerstört, andere von den Arabern verwüstet; diejenigen, aus denen Nutzen zu ziehen wäre, befinden sich in den Händen verschuldeter Konzeßionäre. So kommt es, daß man den Ertrag des aus den Wäldern unseres Departements gezogenen Korkes auf nicht mehr als 50,000 Franken anschlagen darf. Und doch sollten schöne Resultate zu erzielen sein,

wenn man bedenkt, daß 100 Kilogramm Kork, im Werthe von ungefähr 60 Franken, zur Fabrikation von 15,000—16,000 Pfropfen hinreichen.

Getreide.

In den Provinzen Algier und Oran war die Ernte eine mittelmäßige; eine sehr reiche dagegen lieferte die Provinz Constantine, die ihren alten Ruf als „Roms Kornkammer“ bewährte.

Seide.

Die Seidenzucht befindet sich in einem leidenden Zustande. Außer dem daß der Maulbeerbaum, so wie noch viele andere Bäume, namentlich in dem schweren Boden der Ebene nicht fortkommen will, ist es auch die den meisten unserer Landwirthe mangelnde Kenntniß der Pflege des Seidenwurms, der Mangel an einheimischen Spinnereien und folgerichtig auch an Räufern, ferner die Seidenraupenkrankheit, welche daran die Schuld tragen, daß dieser Zweig keine Ausdehnung gewonnen hat.

Nach Abzug der von den Eingebornen konsumirten kleinen Quantität belief sich die Ausfuhr aus unserer Provinz im Jahre 1866 auf nicht mehr als 5793 Kilogramm.

Viehzucht.

Es wurden im Laufe des Jahres 15,407 Ochsen nach Marseille ausgeführt.

Die Viehzucht findet hier, wenigstens was das Gedeihen des Viehes an und für sich anbetrifft, die allergünstigsten Bedingungen. Die unermesslichen Strecken Landes, welche die freigebige Natur mit Futterkräutern bedeckt, bieten dem Hornvieh einen vorzugsweise geeigneten Weideplatz. Mit Leichtigkeit vermöchten unsere Landwirthe einen großen Viehstand zu halten, besonders wenn sie sich entschließen könnten, künstliche Wiesen- und Wurzelgewächse mit dem Naturgras zu verbinden. Hand in Hand mit der Viehzucht ließe sich auch eine Verbesserung der einheimischen Race anstreben, die ausgeartet zu sein scheint.

Würde aber hiemit auch ein Vortheil erreicht? Wir zweifeln daran und sind überzeugt, daß es am zweckmäßigsten sein wird, sich lediglich auf die Mastung des Hornviehes arabischer Zucht zu beschränken.

Die Viehzucht der Araber ist für diese mit keinerlei Kosten verbunden, und darum schwierig, ihnen Konkurrenz zu machen; zudem würde man für das veredelte Vieh keine lohnenden Preise finden. Die Fleischer geben, mit wenigen Ausnahmen, dem Vieh arabischer Zucht den Vorzug, weil ihnen das Fleisch billiger zu stehen kommt.

Handel.

E i n f u h r.

Die Lage des algierischen Handels hat sich um nichts verbessert; die finanzielle Katastrophe von 1865 hatte den Grund zu neuen Fallimenten gelegt.

Was das Geschäft in baumwollenen Geweben anbetrifft, so haben einige israelitische Häuser den Kredit, der ihnen von französischen Fabrikanten leichtsinnigerweise gewährt wurde, zu Ankäufen mißbraucht, die mit den Bedürfnissen des Landes außer allem Verhältnisse stehen. Die Folge davon war eine Entwerthung der Waare und der Ruin mehrerer dieser unvorsichtigen Spekulanten.

Eine im Laufe eines einzigen Jahres auf mehr als 21 Millionen Franken gesteigerte Einfuhr von baumwollenen Geweben, zu einer Zeit, wo der Stand der Landesprodukte ein so ungünstiger war, mußte nothwendigerweise zu jenen gerichtlichen Liquidationen führen, welche dem bereits durch die Fallimente des Jahres 1865 erschütterten Kredit des algierischen Handels tiefe Wunden schlugen.

Die Einfuhr von Weizenmehl hat sich um 995,814 Kilogramm vermehrt, eine für unser getreidebauendes Land anormale Erscheinung.

A u s f u h r.

Der Getreidehandel im Departement Algier beschränkte sich auf die Bedürfnisse des Plazkonsums. Es war dies die Folge der durch die Heuschreckenschwärme angerichteten Verwüstungen und des wenig befriedigenden Ernteergebnisses.

Dieses wird aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

1865.	Korn	40,360	Hektoliter.
	Gerste	60,281	"
		100,641	Hektoliter.
1866.	Korn	1,090	Hektol.
	Gerste	621	"
		1,711	"

Verminderung im Jahre 1866 98,930 Hektoliter.

Dagegen erfreute sich das Departement Constantine einer reichen Getreideernte, und machte sich die hohen Preise zu Nutzen.

Die Wollenausfuhr schließt mit einem Defizit von 428,773 Kilogramm; für die Sorten von Bou-saada und Tiare's kamen die Preise bis auf 185 Franken zu stehen.

Olivenöl weist eine Vermehrung nach von 1,237,022 Kilogramm.

Transit.

Nichts.

Eisenbahnen und Verkehrswege.

Die algierischen Eisenbahnen sind an die Paris-Lyon-Méditerranée-Gesellschaft koncessionirt und bestehen aus folgenden Linien:

Philippeville-Constantine,
Algier-Dran.

Die erstere Linie hat eine Länge von ungefähr 100 Kilometern. Die Arbeiten an derselben wurden in den ersten Monaten des Jahres 1865 begonnen und sollen zu Ende 1867 beendigt sein.

Dem Verkehr dieser Bahn bietet der Reichthum der Provinz Constantine an Bergwerken, Holz und Ackerbauerzeugnissen eine sichere Grundlage.

Die Linie Algier-Dran hat eine Bahnlänge von ungefähr 430 Kilometern. Man hofft, daß sie bis Ende 1871 vollständig erstellt sein werde. Im Anfang wird der Verkehr ein ziemlich beschränkter sein, allein eine Zunahme desselben nicht lange ausbleiben, indem eine schöne Zahl von Unternehmungen nur die Bahneröffnung abwarten, um sofort mit der Ausbeutung von Bergwerken, Wäldern u. s. w. ihre Thätigkeit zu beginnen.

Neue Erfindungen.

Nichts.

Banken.

Laut dem letzten, den Aktionären der Bank von Algier vorgelegten Bericht hat bei diesem Etablissement eine Vermehrung der Geschäfte stattgefunden.

Auf jede Aktie fiel eine Dividende von Fr. 62, d. h. $12\frac{2}{5}$ Prozent des Nominalwerthes der Aktien von Fr. 500 und $10\frac{1}{3}$ Prozent der Emissionen von Fr. 600.

Dieses glänzende Resultat dürfte zu Illusionen führen, und es ist daher am Orte, hier zu erwähnen, daß diese Gewinne der Bank ganz besonders in einem ihr von dem Finanzminister eingeräumten Vortheile herrühren, der darin besteht, daß dieselbe über eine dem Staatsschatz angehörrende und in ihren Gewölben liegende Summe von 7 bis 8 Millionen kostenfrei verfügen kann. Aus diesem Kapital zieht die Bank einen jährlichen Gewinn von Fr. 600,000. So lange dieses Verhältnis, welches nicht auf einem Vertrage beruht, vom Minister aufrecht gehalten wird, können die Aktionäre mit Sicherheit auf schöne Dividen-

den zählen, und eben so lange wird auch die Thatsache, daß die allgemeinen Kosten gegenüber dem Geschäftsumfang allzugroß sind, unbeachtet bleiben. Diese Kosten belaufen sich per Jahr auf Fr. 189,309. 24; die Befoldungen erscheinen darunter mit Fr. 139,452. 52.

Zins- und Discoutofuß.

Der gesetzliche Zinsfuß beträgt wie bisher 10 Prozent. Die Bank eskomptirt Handelseffekten, von weniger als hundert Tagen Verfallzeit, mit zwei Unterschriften zu 6 Prozent per Jahr. Die andern Banquiers steigern den Discouto, je nach der Zahlungsfähigkeit des Vorweisers, bis auf 12 und mehr Prozent. Der Zins für hypothekarische Anleihen beträgt 7 bis 8 Prozent.

Seeasscuranzen.

Im Allgemeinen übernahmen die großen Dampfschiffahrtsgesellschaften die Versicherung der auf ihren eigenen Schiffen verladenen Waaren. Was die Segelschiffahrt anbetrifft, so ist Marseille der Platz, wo unsere Kaufleute ihre Versicherungen vornehmen lassen.

Schweizer-Gesellschaften.

Die Verhältnisse der Genfergesellschaft des Setif scheinen sich nunmehr günstig gestalten zu wollen. Ihr in Genf veröffentlichter Jahresbericht weist für 1866 eine Bruttoeinnahme nach von 13,45 Prozent; nach Abzug der Kosten und Verluste, im Betrage von 4,22 "

bleiben netto 9,23 Prozent,

die sich in folgender Weise vertheilen:

1) Zins des Gesellschaftskapitals	. 5	Prozent.
2) Reservefond	. 0,22	"
3) Amortisirung des Kapitals	. 1,—	"
4) Dividende	. 3,01	"

gleich oben 9,23 Prozent.

Das Verdienst dieses Resultats gebührt der einsichtsvollen Direction, die den Beweis geliefert hat, welcher Entwicklung der Landbau in Algerien, bei Anwendung des Pachtsystems fähig ist, seien die Pächter nun Europäer oder Eingeborne.

Am Schlusse dieses Berichts können wir das neue Unglück nicht mit Stillschweigen übergehen, welches die Kolonisten in der Provinz Algier am 2. Januar 1867 betroffen hat.

Ein Erdbeben, von dem wir an diesem Tage heimgesucht wurden, hat nicht allein vielen Menschen das Leben gekostet; sondern auch eine große Anzahl all' ihrer Existenzmittel beraubt und in das allertiefste Elend gestürzt.

Zur Ehre der Bevölkerung und der Behörden sei es gesagt, daß die Hilfe rasch bei der Hand war. Die Subscriptionen übersteigen bereits Fr. 120,000, und immer werden noch Beiträge gezeichnet. Diese Gelder werden sehr wahrscheinlich für den Wiederaufbau der zerstörten Häuser ihre Verwendung finden. Unter der Zahl der Opfer befinden sich auch mehrere Walliser Familien, die nach Möglichkeit unterstützt worden sind.

Obgleich unser im Genfer Journal erschienener Aufruf zu Gunsten der Opfer der Heuschreckenkalamität nicht den erwarteten Erfolg hatte, so hoffen wir doch, daß die Schritte, welche die Regierung von Wallis für die Angehörigen dieses Kantons gethan hat, von Erfolg sein werden.

Jahresbericht

des

schweizerischen Generalkonsuls in St. Petersburg pro 1866. *)

(Vom $\frac{9. \text{ April}}{28. \text{ März}}$ 1867.)

An den hohen Bundesrath.

Erster Theil.

1. Lage im Allgemeinen und Handelsgesetzgebung.

Das Jahr 1866 ist, wie für die Mehrzahl der europäischen Staaten, so auch für Rußland nicht ohne bedeutende Störungen und Schwankungen in kommerzieller und finanzieller Beziehung vorübergegangen.

*) Dieser Bericht ist in deutscher Sprache abgefaßt worden.

Vom Beginn des Jahres an bis zur Beendigung des preussisch-österreichisch-italienischen Krieges fielen die Kurse auf die auswärtigen Wechselplätze in rascher Folge um 20 à 25 %.

Selbstverständlich mußten in Folge dessen die Preise, sämmtlicher Importartikel in dem nämlichen Verhältniß erhöht werden; der Absatz wurde geringer, das Geld rarer.

Nach dem Friedensschluß gestalteten sich die Verhältnisse wieder günstiger. Das Vertrauen kehrte zurück, und Transaktionen waren leichter zu bewerkstelligen.

Die in einigen Gegenden Europas, namentlich in Frankreich, stattgehabte Missernte steigerte die Getreideausfuhr aus den russischen Seehäfen um ein Beträchtliches. Die Wechselkurse stiegen in Folge dessen wieder um 20 à 25 %; das Geld wurde aber dessen ungeachtet nicht viel flüssiger, weil die zwei inneren Prämien-Anleihen 200 Millionen Rubel absorbiren, die dem Verkehr gänzlich entzogen sind, was um so mehr empfunden wird, als außerdem 5 à 600 Millionen Rubel zinstragender inländischer Staatspapiere in den Händen des Publikums ruhen, mit denen weder an die Krone noch an Privaten Zahlungen geleistet werden können, und die in Folge dessen nur mit einem Verlust von 20 à 30 % je nach der Gattung gegen Banknoten einzuwechseln sind. 5 % zinstragende Reichsbankbillets stehen zu 78 %, 5 % zinstragende Billets der Prämienanleihe dagegen erster Emission zu 109 %, diejenigen zweiter Emission zu 105 %. Weder die einen noch die andern dienen als Zahlungsmittel; ihr Stand beweist aber die Erwartungen, denen sich das Publikum hinsichtlich der Chancen hingibt.

Das in Circulation befindliche Papiergeld beläuft sich in runder Summe auf 700 Millionen Rubel, der Metallfond der Reichsbank auf 60 Millionen Rubel.

Gold- und Silbermünzen, deren Kurs fortwährend schwankt, stehen gegenwärtig gegen Papiergeld 20 % über pari; in Circulation befindet sich davon nicht ein Stück.

Das seit dem vorigen Jahr eingeführte öffentliche Gerichtsverfahren erweist sich als sehr wohlthätig und segensreich. Die 35 Friedensrichter der Residenz haben vollauf zu thun und schlichten Streitsachen in wenigen Tagen, die früher in Monaten zu keinem Resultate gelangen konnten. Nur die alten, noch nicht aufgehobenen oder reorganisirten Gerichtsbehörden lassen sich zu wünschen übrig.

Die im verfloffenen Sommer beim Erscheinen der Cholera getroffenen Vorsichtsmaßregeln waren vom besten Erfolg gekrönt, und thaten dem Umsichgreifen der Epidemie Einhalt.

Da diese gefährliche Seuche durchaus rasche Hülfe erheischt, so

waren in allen Theilen der Stadt temporäre Krankenzimmer eingerichtet, wo jeder von der Krankheit Befallene aufgenommen wurde und sofortige Hilfe erhielt. Die Beaufsichtigung dieser Lokale, namentlich in Bezug auf das höchst wichtige Erforderniß der Reinlichkeit aller ihrer Abtheilungen, hatte eine Anzahl Männer aus allen Ständen bereitwillig übernommen.

Die Emanzipation der Leibeigenen vollzieht sich allmählig und ruhig.

Die Moralität vieler Freigelassenen läßt aber zu wünschen übrig. Bittere Klagen werden laut über die Unzuverlässigkeit, Unmäßigkeit, Trägheit und den Hang zu Ausschweifungen der arbeitenden Klassen.

Obgleich wohl erst mit dem Heranwachsen der jüngeren Generation in dieser Beziehung eine gründliche Besserung zu erwarten ist, so muß dennoch jetzt schon die ganze Bevölkerung des russischen Reichs dem Kaiser Alexander II. zum tiefsten Dank verpflichtet sein für die hochherzigen zeitgemäßen Reformen auf vielen Gebieten der Verwaltung. Möchten sich nun auch pflichttreue, patriotisch gesinnte, uneigennütige und wahrheitsliebende Männer finden, denen die Vollstreckung der kaiserlichen Anordnungen anvertraut werden kann!

2. Die Erzeugnisse der Landwirtschaft, der Bergwerke und der Industrie bleiben in Rußland jedes Jahr nahezu die gleichen. Um Wiederholungen zu vermeiden, ist daher auch diesmal auf den Bericht für das Jahr 1864 hinzuweisen.*) Zu erwähnen ist indessen, daß auf eine schlechte Kunkelrübenenernte des Jahres 1865 eine sehr ergiebige folgte.

An der russisch-asiatischen Küste des schwarzen Meeres sind durch Bohrungen sehr ergiebige Naphta-Quellen entdeckt worden, die vielleicht schon in kurzer Zeit mit dem Petroleum aus Amerika in Konkurrenz treten werden.

3. Die Totaleinfuhr und Totalausfuhr Rußlands ist mit Genauigkeit nicht anzugeben und die darüber veröffentlichten Tabellen nicht als maßgebend zu betrachten. In den Einfuhrlisten figuriren sehr beträchtliche Sendungen von Eisenbahnzubehör und Schienen.

Rußland besitzt zwar ausgedehnte Eisenbergwerke; das Produkt ist aber für die Anfertigung von Schienen zu weich, zu theuer und eignet sich mehr zur Stahlfabrikation. Lokomotive und Waggonen werden ebenfalls vom Auslande bezogen.

*) Siehe Bundesblatt v. J. 1865, Band 1, Seite 361.

4. Einfuhr aus der Schweiz.

Der Handel mit Seidenwaaren schweizerischen Ursprungs war das ganze Jahr hindurch der hohen Preise, niedrigen Kurse und großen Konkurrenz wegen schwierig und wenig Nutzen bringend. Auch für die Folge sind wenig Aussichten auf besondern Erfolg.

Weisse brochirte Mouffeline, besonders aber Mouffeline und Jacquonnet, Entredeux und Banded, waren eine Zeit lang sehr gesucht. Die äußerst langsamen Lieferungen der Fabrikanten haben aber das Geschäft sehr paralyßirt. Der Bedarf geht allmählig auf englische Cluny-Spizgen und Entredeux über.

Gestickte Mouffeline und Tüll-Gardinen sind der hohen Einfuhrzölle wegen nicht zu beziehen; es kommen deßhalb weisse Jaquard-Tüll-Gardinen in Anwendung.

Der Abfaß von glatten Baumwollenwaaren aus der Schweiz ist im Vergleich zu dem Quantum, das Rußland aus England, Frankreich und Sachsen bezieht, nur gering.

Da von weißem Käse nur erste Sorte hieher geliefert wurde, so war das Geschäft regelmäßig. Geringere Qualitäten können unter allen Umständen nur Verlust bringen, namentlich wenn sie in Consignation versendet werden. Es wird Klage geführt über schwache Verpackung der Käse. Entweder werden die Kübel leichter gemacht, oder die Behandlung ist weniger sorgfältig als früher.

Mit Rißen und Spalten eintreffende Laibe geben der Vermuthung Raum, daß die Kübel auf den Dampfschiffen zu nahe an die Maschinen placirt werden.

Unter dem Druck der Geldverhältnisse ist der Uhrenhandel bis zur Beendigung des Krieges sehr schwach gewesen, hat sich aber in der zweiten Hälfte des Jahres, besonders im Innern des Reichs, merklich gebessert.

Der Abfaß von Uhrenbestandtheilen und Uhrenmacherwerkzeugen war regelmäßig, und bleibt sich alljährlich nahezu gleich.

Wie beim Käsehandel, so verursachen auch bei dem Uhrengeschäft Consignationen von geringer Waare nicht nur den Eigenthümern, sondern auch dem Ruf der schweizerischen Fabrikate überhaupt empfindlichen Schaden.

Das Geschäft mit schweizerischen Strohartikeln hat fast gänzlich aufgehört, und was Rußland von sonstigen Artikeln aus der Schweiz bezieht, ist nicht von Belang.

5. Der in den Berichten eingeführten Reihenfolge wegen ist zu bemerken, daß auch für 1866 der Betrag der Einfuhr aus der

Schweiz nicht zu konstatiren ist, weil alle und jede Angabe darüber fehlt.

6. Schon seit längerer Zeit ist die Rede von einer Revision des russischen Zolltarifs, um die sehr ungleichmäßigen Sätze den gegenwärtigen Verhältnissen mehr anzupassen, was aber bis jetzt noch nicht erfolgt ist.

Eine gewisse Anzahl von Fabrikbesitzern, die ohne hohen Schutz in einem Lande, das die Natur auf den Ackerbau und die Viehzucht angewiesen hat, nicht würden bestehen können, huldigt begreiflicher Weise dem Schutz- und Zollsystem, und es scheint, daß ihre Stimmen betreffenden Orts nur allzusehr in's Gewicht fallen.

7. **Transitgüter** passiren durch die Schweiz nach Rußland wenige oder keine.

8. Eisenbahnen in Rußland, im Betrieb.

	Länge.
Die Nicolai-Bahn, von St. Petersburg nach Moskau	604 Werste.
Von St. Petersburg nach Wilna	657 "
" Wilna nach Sydtkulnen (Preußen)	179 "
" " Warschau	388 "
" Moskau " Nischney-Kowogorod	410 "
" " " Näsau	185 "
" " " Jaroslaw (bis Kloster Sergiewsk)	67 "
" Riga nach Dünaburg	204 "
" Dünaburg nach Witebsk	243 "
" Näsau " Koslow	196 "
" Wolga=Don	73 "
" Gruschnoka=Don	66 "
" Odeffa nach Balta	194 "
" St. Petersburg nach Jarzkoie=Selo	25 "
" " " Drantienbaum	51 "
" Helsingfors nach Tawastehus (Finnland)	100 "

Im Ganzen 3642 Werste.

7 Werste = 1 deutsche Meile.

Nach einem Bericht des Finanzministers sind weitere 2277 Werste Eisenbahnen projektirt oder im Bau begriffen.

Alle diese Bahnen, ohne Zweifel von großem Nutzen für das Land, sind aber für die Beteiligten nicht einträglich, denn sie führen sämtlich durch schwach bevölkerte Gegenden.

Bei den meisten derselben hat die Regierung eine Zinsengarantie von 5% übernommen, während sie, wie man hört, kaum 2 à 3%

netto abwerfen. Für die Beförderung der im Verhältniß zum Werth schwer in's Gewicht fallenden russischen Produkte sind, der großen Entfernungen der produzierenden Gouvernements von den Seehäfen wegen, die Frachten zu hoch. Nur für den Transport von Getreide werden bei der gegenwärtigen Konjunktur einzelne Bahnen, wie die von Baltta nach Odeffa, stark benutzt.

Es ist in den letzten Tagen viel von dem Verkauf der Nicolai-Staatsbahn zwischen St. Petersburg und Moskau an eine ausländische Gesellschaft geschrieben und gesprochen worden.

9. Banken. Wie im Bericht für 1865. Eine projektirte Agrar-Bank kam wegen Mangel an Theilnehmern nicht zu Stande.

10. Zins- und Disconto-Fuß. Die Reichsbank zahlt 2 à 6% Zinsen. Der Disconto schwankte im Laufe des Jahres 1866, je nach Umständen, zwischen 6 und 10% per Anno.

11. Versicherungsgesellschaften in Rußland, auf Aktien.

		Primitiver Lage.		Dwibende	
		Werth.	kurs.	für 1866.	
Die erste	Kompagnie, gegründet 1827, R.	400	400	45	
zweite	" " " " "	150	100	15	
" Salamander	" " " " "	250	195	25	
" St. Petersburger	" " " " "	200	118	13	
" Moskauer	" " " " "	200	120	10	
Eine Lebens- und Leibrenten-Versicherungsgesellschaft.	" " " " "	100	90	unbekannt	
Die See- und Fluß-Affekuranz und Transport-Gesellschaft Nadeschda	" " " " "	50	120	12	

Ueberdich gibt es in Rußland noch 37 andere Aktien-Gesellschaften.

Des anhaltenden Geldmangels wegen stehen die Preise sämtlicher Aktien sehr niedrig, einzelne nicht über 40% des Nominalwerthes.

Die vorstehend angeführten, auf Aktien gegründeten fünf Feuer-versicherungsgesellschaften haben für die Schweiz insofern Interesse, als sie Vereinbarungen mit auswärtigen Affekuranz-Kompagnien wegen Rückversicherungen treffen.

12. Neue Erfindungen von Belang haben nicht stattgefunden.

Note. Der zweite Theil dieses Berichtes, betreffend die Auswanderung nach Rußland, ist in Nr. 18 des Bundesblattes von diesem Jahre, Bb. I, Seite 748 erschienen

Landwirthschaft und Industrie.

B e r i c h t

des

Handelskollegiums des Kantons Basel-Stadt

an

das Schweiz. Handels- und Zolldepartement

über

den dortigen Handel und die Industrie im Jahr 1866.

(Vom 8. März 1867.)

Tit.!

Das Jahr 1866 ließ sich bekanntlich anfänglich nicht übel an. In den Monaten Februar und März giengen gewisse Industriezweige schwunghaft, und dieß trotz der immer mehr in den Vordergrund tretenden Befürchtungen wegen eines deutschen Krieges. Gerade dieses längerwünschte Aufleben der Geschäfte war Ursache, daß man sich nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, Preußen werde seine großen materiellen Interessen, welche von dem guten Gang der Geschäfte abhängig waren, in die Schanze schlagen. Man täuschte sich hierin, und der preussisch-österreichisch-italienische Krieg trat dennoch ein. Gegen alles Erwarten nahm derselbe ein merkwürdig schnelles Ende, und erwies sich deshalb nicht so fürchterlich in seinen Folgen als man erwartet hatte. Immerhin war die Stockung der Geschäfte während des Krieges und unmittelbar vor demselben eine vollständige, und die Spuren derselben sind heute noch nicht vollständig verwischt.

Jahresbericht des schweizerischen Generalkonsuls in Japan pro 1866. (D.d.Yokohama 1. Januar 1867.)

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1867
Année	
Anno	
Band	2
Volume	
Volume	
Heft	26
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	15.06.1867
Date	
Data	
Seite	77-97
Page	
Pagina	
Ref. No	10 005 474

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.